

## Komm den Frieden wecken

### **PREDIGT Teil 1: Rückblick Reichspogromnacht**

Die Ökumenische Friedensdekade beginnt heute, am 9. November. Vor 87 Jahren geschah das, was als Reichspogromnacht in die Geschichte eingegangen ist. Über 1.400 Synagogen und Betstuben sowie etwa 7.500 Geschäfte und Wohnungen wurden zerstört, jüdische Friedhöfe und andere Einrichtungen der Gemeinden wurden verwüstet. Ungefähr 400 Menschen wurden ermordet oder in den Suizid getrieben. In den Tagen danach verhaftete die Gestapo etwa 30.000 jüdische Männer und verschleppte sie in Konzentrationslager.

Erinnerung ist wichtig. „Wer die Vergangenheit nicht kennt, den kann es die Zukunft kosten.“

#### Gegen das Vergessen

Ich will mich erinnern, dass ich nicht vergessen will; denn ich will meine Geschichte kennen.

Ich will mich erinnern, dass ich oft doch vergessen will; denn ich will nicht zu viel leiden

Ich will mich erinnern, dass ich nicht vergessen will; denn ich will ganz sein.

Denn ich kann nicht denken, ohne mich zu erinnern; denn ich kann mich nicht orientieren, ohne mich zu erinnern.

Denn ich kann nicht wollen, ohne mich zu erinnern; denn ich kann nicht lieben, denn ich kann nicht hoffen, denn ich kann mich nicht versöhnen, ohne mich zu erinnern.

Ich will mich erinnern an alles, was man vergisst; denn ich kann nicht retten, ohne mich zu erinnern, mich selbst nicht und jene nicht, die nach mir kommen.

Ich will mich erinnern an die Vergangenheit und will die Zukunft in den Blick nehmen und will nüchtern und wachsam, sensibel und einfühlsam, im heute leben.

#### Liebe deinen Nächsten, er ist wie du

Im dritten Buch Mose steht ein wesentlicher Satz: **Liebe deinen Nächsten - wie dich selbst**. Wir kennen diesen Satz auch aus anderen Bibelstellen, haben ihn alle irgendwann gehört. Er ist eingeflossen in unsere abendländische Tradition. Martin Buber und Franz Rosenzweig übersetzen wohl richtiger: **Liebe deinen Nächsten, er ist wie du**. Damit wird deutlicher: Es geht nicht darum, die Liebe zu sich selbst zum Maßstab der Nächstenliebe zu machen. Die Israeliten sollten daran erinnert werden, dass der Nächste, egal ob Freund oder Feind - wesensgleich mit ihnen selber ist. Der Grund der Liebe und der Grund für die Achtung jedes anderen Menschen ist demnach nichts anderes als die Gleichheit aller Menschen.

Man kann, man darf also einen Menschen, einen Feind, nicht ohne weiteres töten oder vernichten. Denn: **Er ist wie du** oder: **Das bist du selbst!** Man müsste also zunächst erklären, wenn man einen Menschen töten will, dass er nicht wie man selber ist.

Als die Nazis Juden, Behinderte und Homosexuelle, Sinti und Roma vernichteten, haben sie das nicht einfach nur getan. Sie haben sich und andere darauf vorbereitet, indem sie diesen Menschengruppen abwertende Bezeichnungen gegeben haben, mit denen sie ausagten: „Sie sind nicht wie wir!“ Ich möchte diese Worte heute nicht in den Mund nehmen.

Es gibt in der Bibel eine Grundüberzeugung vom ersten bis zum letzten Kapitel - und die heißt: Der Mensch, der neben dir lebt, ist wie du. Wenn man ihn mit dem Messer sticht, blutet er wie du. Sein Blut ist rot wie das deinige. Er weint Tränen wie du, wenn er Schmerzen hat. Er ist der Freude und des Glücks fähig - wie du selber. Er muss sterben

genau wie du. Darum behandle ihn, wie du selber behandelt werden willst; denn er ist dir gleich. Die Goldene Regel der Bibel!

Der Dichter Erich Fried wurde einmal gefragt, wie er einen Neonazi beschreiben würde. Er, der Jude, antwortete: „Ein Neonazi ist ein Mensch, der unter Zahnschmerzen leiden kann wie ich selber; der Liebeskummer haben kann wie ich selber und der weinen kann wie ich selber.“

Darum die vielfältige Erinnerung der Bibel: Dein Nächster ist wie du. Erkenne ihm die Lebensrechte nicht ab, achte seine Andersheit. Lass seine Fremdheit unberührt. Behandle ihn, wie du selber behandelt werden willst. (nach: Fulbert Steffensky)

#### Komm den Frieden wecken - ein Vorbild

Komm den Frieden wecken. Mit einem Gedicht. Ben Chorin hat es 1942 geschrieben. Nachdem er als Jude in Berlin massiv bedroht worden war, ist er 1935 nach Jerusalem ins Exil gegangen. Von dort musste er ohnmächtig miterleben, wie sein Volk von den Nazis vertrieben und vernichtet wurde. Er hat mit diesem Gedicht gegen seine eigene Verzweiflung angeschrieben. Er war ein tiefgläubiger Jude. Obwohl er Grund genug gehabt hätte, an Gott zu verzweifeln, hat er an Gottes Wort festgehalten. Beim Propheten Jeremia heißt es: **Das Wort des Herrn erging an mich: Was siehst du, Jeremia? Ich antwortete: Einen Mandelzweig. Da sprach der Herr zu mir: Du hast richtig gesehen; denn ich wache über mein Wort und führe es aus. (Jer 1,11f)**

Gott will den Menschen seinen Schalom, seinen Frieden schenken, davon ist Ben Chorin überzeugt. Deswegen hat er auch im Exil diesen neuen Namen gewählt: Schalom Ben Chorin - das bedeutet: Frieden - Sohn der Freiheit.

(nach Mechthild Alber, SWR2 Lied zum Sonntag)

**Gemeinde:** NL 39,1-4 (Freunde dass der Mandelzweig)

### **PREDIGT Teil 2: Niemals Vergessen - 3 Vorbilder**

Komm den Frieden Wecken. Es gibt noch weitere, ganz andere Menschen und Geschichten:

#### Die friedliche Revolution:

Der 9. November 1989 - der Fall der Berliner Mauer. Auch daran erinnern wir uns am heutigen Tag. Vorausgegangen sind neben vielen anderen Faktoren auch die Friedengebete:

Bruno wollte jede Sekunde bewusst erleben, weil er die Einmaligkeit und Geschichtsträchtigkeit der Ereignisse, an denen er teilnahm, ahnte. ... »Wir sind das Volk!«, skandierte die Menge, die über den Leipziger Innenstadtring wogte. ... Sprechgesänge aus Hunderttausenden von Kehlen im Schein von unzähligen Friedenskerzen, die in den Händen der Menschen flackerten. Die donnernde Gewalt der Gewaltlosen, das unaufhörliche zermürende Kanonenfeuer eines waffenlosen Volkes, das sich gegen die Diktatur erhob, jeden Montag nach Feierabend.

Schauer durchliefen Bruno, als der gewaltige Zug der Montagsdemonstranten um den Georgiring bog und die Stasi-Festung vor ihnen auftauchte. Nicht hinter einem einzigen Fenster des Gebäudes, das gewöhnlich auch nachts erleuchtet war, brannte Licht. ... In einem gewaltigen Menschenstrom und umgeben von einem Meer brennender Kerzen an der Stasi-Zentrale vorbeizuziehen, hinter deren Mauern sich alle wie gelähmt in angstvoller Dunkelheit verborgen hielten, zählte zu den unvergesslichen Erlebnissen, die in seinen Augen manches Risiko rechtfertigten. ... Auch wenn er sich nicht mit Leuten wie Horst vergleichen konnte, die schon vor Monaten gewagt hatten, zum Friedensgebet in die Nikolaikirche zu gehen und dem Staat öffentlich mutig die Stirn zu bieten, was ihm

zwei Verhaftungen eingebracht hatte, so erfüllte es ihn doch mit Stolz, nun zum zweiten Mal am montäglichen Friedensgebet und dem sich anschließenden Demonstrationzug teilgenommen zu haben.

(aus: Raienr M. Schröder, Die Brüggemanns)

**Gemeinde:** NL 93,1 (Wo Menschen sich vergessen)

Margot Friedländer:

Fünfzehn Jahre lang stand Margot Friedländer im Mittelpunkt der deutschen Öffentlichkeit. Als Überlebende des Holocaust, die eigentlich nie in ihr Heimatland zurückkehren wollte - und es doch tat. „Die Mission ist, für die zu sprechen, die es nicht geschafft haben. Es sind nicht nur die sechs Millionen Juden. Es sind alle Menschen, die man umgebracht hat. Unschuldige Menschen, so viele Kinder. Und Menschen haben es getan. Waren es Menschen, die so etwas getan haben? Ich habe das Gefühl, dass diese Mission für mich so wichtig ist, weil das nicht wieder geschehen darf. Was gewesen ist, das können wir nicht mehr ändern. Was war, war. Ich konzentriere mich auf das Jetzt, besonders auf die jungen Menschen. Denn sie sind die Zukunft. Die sind die, auf die wir hoffen. Dass sie dafür sorgen, dass so etwas nie wieder geschieht.“

Sobald ich das Buch zumache, sage ich immer Folgendes zu ihnen: „Nach dem, was ihr gehört habt, werdet ihr euch vielleicht wundern, warum ich zurückgekommen bin. Ich bin zurückgekommen, um mit euch zu sprechen. Euch die Hand zu reichen und euch zu bitten, dass ihr die Zeitzeugen sein werdet, die wir nicht mehr lange sein können. Es ist für euch.“ Es sind immer dieselben Worte. Immer dieselben Sätze.

(CC BY-NC-ND 3.0 DE Margot Friedländer, Barbara Witting, Sharon Adler)

**Gemeinde:** NL 93,2 (Wo Menschen sich verschenken)

Georges Salines und Azdyne Amimour:

Am 13. November 2015 verloren Georges Salines und Azdyne Amimour beim Anschlag auf den Club Bataclon in Paris ihre Kinder - Lola war unter den Opfern, Samy einer der Täter.

Nach den Anschlägen gründete Salines mit anderen Angehörigen und Überlebenden der Attentate die Opferorganisation „13onze15“ und nahm als Vereinsvorsitzender auch Kontakt zu Familien von Terroristen auf. Schon vor dem Treffen mit Amimour vertrat er die Ansicht, dass Eltern von Terroristen auch Opfer des Terrorismus sind. „Samy hat seinen Eltern schon allein durch seinen Tod großen Schmerz bereitet. Einen Schmerz, den auch ich kenne, seit dem Tod meiner Tochter“, sagt er. Für diese Ansicht, gerade auch in Bezug auf Azdyne Amimour, den Vater des potentiellen Mörders seiner Tochter, wird er oft kritisiert, sagt Salines. Manche Menschen störten sich daran, dass er sich als Angehöriger nicht so verhalte, wie er es in ihren Augen tun müsste: „Ein Angehöriger, ein Opfer, sollte sich rächen wollen. Wie in Bruce Willis-Filmen: Der Typ hat meine Tochter getötet, jetzt nehme ich meine Waffe und töte den Typen.“

Genau diesem Mechanismus widersprechen die beiden Väter. Mit ihren Gesprächen, mit ihrer Freundschaft und mit ihrem Buch „Uns bleiben die Worte“. Trotz ihrer Verbundenheit stehen beide Männer noch immer auf verschiedenen Seiten der Geschichte. Georges Salines nimmt jedes Jahr am 13. November an der Gedenkzeremonie am Bataclan teil, wo er auch alle anderen Opfer und Angehörigen trifft. Azdyne Amimour geht auch zum Bataclan – aber anonym.

(Tagesschau vorn 13.01.2020)

**Gemeinde:** NL 93,3 (Wo Menschen sich verschenken)

### **PREDIGT Teil 3: Röm 13**

Paulus schreibt an die Römer

**Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. (Römer 13,11f.)**

Paulus verwendet das Bild des Aufwachens am Morgen, um uns die Verbindung von christlichem Verhalten und Gottes Verheißung deutlich zu machen. Wenn die Gemeinde in Rom zum Glauben an Jesus Christus gekommen, also „geweckt worden“ ist, dann kann sie nicht mehr „schlafen“, d.h. so tun und so leben, als wäre nichts. Sie kann nicht mehr so weitermachen wie bisher. Geweckt zu werden, heißt für Paulus auch, die Welt im Licht Gottes zu sehen. Da die Gemeinde schon „geweckt“ wurde, ruft Paulus sie zum „Aufstehen“ und zum Handeln auf. Er ermuntert „aufzustehen“ und die „Waffen des Lichts“ anzuziehen.

Die Welt im Licht Gottes zu sehen und die Waffen des Lichts anzulegen, das ist ein Ruf in die Nachfolge Christi. So zu leben und zu handeln wie Jesus. Die Gemeinde in Rom wusste damals, dass das „dran“ war.

Komm den Frieden wecken. Wir wissen auch, was „dran“ ist. Die Herausforderungen erleben wir täglich. Das Gute ist, dass Gott uns alles gegeben hat, um wirksam zu sein. Jesus sagt: **Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!** (Matthäus 7,12)